

Bezugsgebühr:

Bezugsgebühr für Dresden ist...  
Telegraphisch: Nachrichten Dresden.

# Dresdner Nachrichten

Anzeigen-Carif.

Annahme von Anzeigen...  
Kontingenz: 11 und Nr. 2090.

Fri... Fra... Fragala  
In seinen Wesen rot und grün...  
Gegründet 1856.

Masken- und Theatergarderoben-Verleih-Institut  
Max Jacobi Nachf. E. Müller & Co.  
Dresden-A., Galeriestrasse 22.

Schneeschuhe  
B. A. Müller Schlitten  
Königl. Sächs. Hoflieferant  
Dresden - Altst. Prager Str. 32

Permanente Ausstellung  
Braut-Ausstattungen u. Zimmer-Einrichtungen  
G. Ritter, Möbelfabrik.

## Tiroler, bayrische und steirische Nationaltrachten

für alpine Kostümfeste in reichhaltiger Auswahl empfiehlt Jos. Fiechl aus Tirol, Schlossstrasse 23, part. und I. Etage.

Nr. 10. Spiegel: Ostasiatische Frage, Denkschrift zur Wahlreform, Evangelischer Bund, Militärverfassung, Witte, verändertlich, Sonntag, 10. Januar 1904.

### Die ostasiatische Frage.

Aus dem Chaos der unlöslichen Widersprüche heraus, die das Sommerforum der Gerichte vom ostasiatischen Konfliktschauplatz darbietet, mit einiger Sicherheit die Diagnose auf Krieg oder Frieden zu stellen, ist in dem gegenwärtigen Augenblicke, einem wie hohen Grad die Spannung auch erreicht zu haben scheint, kaum ein einziger Sterblicher im Stande, es zu tun, das sich ihm der dichte Schleier des Unheimlichen, der die diplomatischen und die militärischen Vorgänge verhüllt, lüftet und er außerdem über einen festen Nockstand verfügt, um die verschiedenenartigen Inkompatibilitäten der kriegerischen und der friedlichen Strömungen hüten und drücken nach dem Gewicht ihres Einflusses im entscheidenden Augenblicke zu beurteilen. Aus dem Wirrwort der Redungen läßt sich allerdings nur so viel als Wahrscheinlichkeit herausfinden, daß die Töne der Kriegsdrommete überwiegend oder beinahe ausschließlich aus dem japanischen Waffenlager erklingen. Im Reiche des Mikado mag die Volkstimme eine kriegerische sein, wobei dahingestellt bleibt, inwiefern dies der Effekt einer künstlichen, besonders von englischer Seite betriebenen Macho, in Rußland aber ist der Kriegsgedanke jedenfalls nicht populär. Vor Beginn des letzten russisch-japanischen Krieges bedingten im zaristischen Rußland die Aufstellungen und Stimmungen, die man als öffentliche Meinung zusammenzufassen pflegt, mit einer Macht zu dem Waffengang, daß selbst der sonst angeblich allmächtige Selbstherrscher aller Reußen schließlich nicht widerstehen konnte. Heute dagegen ist in Rußland der Krieg gegen Japan so wenig die Lösung, die die ganze Volkseele erfüllt und zu entflammen vermag, daß soeben ein Petersburger Blatt konstatiert, das ganze russische Volk würde bei einer Kunde sofort erzittern, die das Schicksal Konstantinopels betrifft, nicht aber bei Nachrichten aus dem fernsten Osten. Auch die verantwortlichen amtlichen Kreise wollen offenbar den Krieg nicht, wenigstens zur Zeit nicht. Aus dem ganzen Verlaufe der diplomatischen Verhandlungen, die seit der zwischen Petersburg und Tokio über die manöschurisch-koreanischen Streitfragen gepflogen worden sind, gewinnt man den Eindruck, daß auf russischer Seite das Leitmotiv bilatorischer Natur ist, daß die moskowitzische Politik die blutige Entscheidung entweder überhaupt bis auf weiteres vermeiden, oder zum mindesten so lange hinausziehen will, bis sich die militärische Position Rußlands in und an den Westküsten des Gelben Meeres verbessert hat. Die Meinung derjenigen, die berufen sind, ein einigermaßen sachverständiges Urteil über das militärische Verhältnis zwischen Rußland und Japan abzugeben, geht doch zumeist dahin, daß vor der Hand die japanische Flotte der russischen noch überlegen ist. Das fällt insofern ganz besonders ins Gewicht, als vorausichtlich im Falle eines Krieges der erste Zusammenstoß auf dem Wasser erfolgen wird. Dann die wichtigste Aufgabe der Russen würde zunächst sein, den Japanern den Transport ihrer Vorräte über See nach Korea zu vereiteln oder zu erschweren. Welche Truppenmacht Rußland auf dem Festlande seinem Gegner augenblicklich entgegenstellen hat, entzieht sich jeder Schätzung, da sich die russische Meeresschwärme in der Verteilung ihrer ostasiatischen Streitkräfte so gut wie gar nicht in die Karten hat sehen lassen. Voran läßt sich indes auch jetzt noch nicht zweifeln, daß Japan im Vorteile ist, weil es seine gesamten Streitkräfte unmittelbar zur Verfügung hat, während doch Rußland bei sofortigem Kriegsausbruch nur einen kleinen Teil seiner militärischen Macht zur Stelle haben würde und sein Uebergewicht erst ganz allmählich zur Geltung bringen könnte, vermöge seiner sibirischen Bahn, die freilich nur eine einseitige Anlage besitzt und überdies im Oberbau noch sehr bedenkliche Mängel aufweisen soll.

geheimt, das sich von China im Frieden von Schimonoseki als greifbaren Dank für die Bescheidung der japanischen Forderungen jenen Vertrag bewilligen ließ, der den Bahnbau durch die Mandchurei, die militärische Besetzung dieses Landes gewährte und hiermit die dauernde Okkupation dieses für Rußland unerläßlichen chinesischen Gebietes ermöglichte. Nach Schein der Dinge nicht so weit getrieben zu sein, daß man unbedingt befürchten müßte, am Vorabend der Kriegserklärung zu stehen. Selbst Japan ist noch nicht in der Zwangslage, das Obium, der den Krieg eröffnende Teil zu sein, auf sich nehmen zu müssen. Die letzte russische Note bedeutet nicht das letzte Wort der Diplomatie. In den Kabinetten der europäischen Großmächte überwiegen allenthalben die optimistischen Auffassungen, und wenn der Waffengang bereits völlig unumwendbar wäre, so würde nicht mehr auf Seiten der in zweiter Linie als Freunde und Bundesgenossen der beiden Rivalen in Ostasien interessierten Mächte, Frankreichs und Englands, die Absicht obwalten können, auf dem Wege der Vermittlung den Frieden aufrecht zu erhalten. Die Möglichkeit, den Krieg zu verhindern, besteht also noch, und insbesondere liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß die japanische Regierung, die die Volksoberleitung wegen der in ihr herrschenden kriegerischen Einflüsse vertagt hat, auch jetzt nicht mehr dem Kriege mit seinen höchst zweifelhaften Chancen einen friedlichen Ausweg vorsieht, der nicht das Gepräge einer diplomatischen Niederlage trägt und eine Einbuße des nationalen Selbstbewußtseins mit sich führt.

Der freilich das Interesse hat, aus dem Wirrwort der Redungen über den russisch-japanischen Konflikt unter allen Umständen den Krieg emporkitzeln zu lassen, weilt immer neue Momente zu entdecken, die namentlich eine friedliche Lösung der Krise ausschließen und den Ausbruch der Feindschaften in unmittelbare Nähe rücken oder gar zu einer vollendeten Tatsache machen. Englische Fabrikanten behaupten bereits mit einem Kriegsvorbereitung ohne formelle offizielle Kriegserklärung, die zu erfüllen sie sich als höchstes Exaltationsmittel noch vorbehalten haben, und für die nicht allzu leichtgläubigen wird ein Zustand konstruiert, der mit Naturnotwendigkeit zur blutigen Auseinandersetzung führen müßte. Die Russen sollen nämlich so lebenswürdig sein, den Japanern noch vor dem Kriegsausbruch ihre militärischen Operationen dadurch wesentlich zu erleichtern, daß sie ihnen jetzt gestatten, in aller Ruhe etliche Divisionen auf Korea, dem Kriegsschauplatz, landen zu lassen, während dann zum Danke dafür die Japaner so lange warten sollen, bis Rußland keine Küstungen bis zur Schlagfertigkeit vollendet hat. Man muß sich wundern, daß noch niemand auf den klugen Gedanken verfallen ist, bei der Verteilung der Kriegsgesfahren in Ostasien das Axiom zu verwenden, das einst auf den letzten Jaren auf einer Reise, die er als Thronfolger durch Japan unternahm, verübt worden ist. Demals wurden die beiden japanischen Waffengüter, die dem Jaren das Leben retteten, mit einer hohen russischen Pension belohnt, und ein japanisches Blatt hat es allerdings fertig gebracht, diese beiden russischen Pensionäre als die einzigen Japaner zu bezeichnen, die nicht für den Krieg gegen Rußland sind; aber etwa dem Kaiser Nikolaus wegen jenes Anfalles, dessen Spuren er noch heute im Antlitz trägt, Rache-motive unterzuschleiben, scheint man bei der zu deutlich ausgeprochenen und bedenklichen Friedensliebe dieses Herrschers doch wohl nicht für angängig zu halten.

### Neueste Drahtmeldungen vom 9. Januar.

(Nachts einachende Devisen befanden sich Seite 4.)

Berlin. (Priv.-Tel.) Nach der Audienz, die der Kaiser dem Fürst-Grzibof von Prag freier von Erbensenk erteilt hat, wurde der Kardinal von der Kaiserin empfangen. — Ueber den Crimmitschauer Streik äußert sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ wie folgt: „Die Lage des Ausstandes in Crimmitschau ist noch immer unverändert; unentschieden wagt auch noch immer der Kampf der Meinungen in der Presse über Recht oder Unrecht beider Teile hin und her. Wir haben neulich eine Darstellung des Herrers Schink von Crimmitschau im Auszuge wiedergegeben, die durchaus den Eindruck der Objektivität macht, obwohl sie sich vollständig auf die Seite der Arbeitgeber stellt. Diese Darlegung darf zweifelsohne unumwunden Beachtung beanspruchen, als sie die ausdrückliche Anerkennung der vier Geistlichen, die neben Herr Schink in Crimmitschau tätig sind, erhalten hat, und Herr Schink außerdem anerkannter Mannmannen, also alles eher als ein Arbeiterfeind ist. Eins geht allerdings aus dieser Veröffentlichung zur Evidenz hervor, daß nämlich die sozialdemokratische Presse den sächsischen Behörden gegenüber, insbesondere wegen des Verbots allgemeiner Versammlungen, aber auch wegen ihrer sonstigen Haltung mit allen Mitteln einer gelassenen Aktion operiert hat. Auch hier ist es der politische Charakter, den die Sozialdemokratie dem Streik aufgeprägt hat, der eine Einigung der beiden streitenden Parteien erschwert und den wirtschaftlichen Kampf in unnötiger Weise verdirbt. So ist die Mission des sächsischen Geheimrats Dr. Roscher, wie es scheint, hauptsächlich an dem festen Willen der Unternehmer geknüpft, ihr Ansrecht zu wahren, um die gewerkschaftlichen agitatorischen von dem mit ihren Arbeitern zu schließenden Frieden auszunehmen. Ein weiterer Punkt, der in Herr Schinks Darlegungen besondere Beachtung verdient, ist der von einem so schuldigen und von Umständen unparteiischen Beurteiler in den Ausdrücken lebhaftester Entrüstung bezogene Terrorismus vieler sozialdemokratisch verheerter Streikender gegenüber Arbeitwilligen. Dagegen hat sich ein Teil der bürgerlichen Frauenwelt,

die stark fortschrittlichen Zielen buldigt und insofern eine gewisse Wahlverwandtschaft mit der Sozialdemokratie bezeugt hat, durch eine etwas auffällige und nicht ganz einwandfreie Kundgebung in den Ausstand in Crimmitschau eingemischt. Ein Komitee, dem u. a. Alice Solomon-Berlin, Helene Lange-Halensee, Marie Stritt-Dresden und Minna Cauer-Berlin angehören, hat einen Aufruf veröffentlicht. War es den Unterzeichnerinnen des Aufrufs um die (übrigens gar nicht vorhandene) augenblickliche Notlage zu tun, so wäre ein Appell an die Sozialdemokratie, die den Streik provoziert hat, doch wohl eher am Platze gewesen, als der Versuch, die Ausständigen durch Gebührentreibungen in ihrem Widerstande noch zu ermutigen. Als unbefangene Zeugen darf man also diese Richtung bürgerlicher Frauen, die übrigens auch am Mittwoch eine Volksversammlung in Berlin zugunsten der Ausständigen veranstaltet hatten, schwerlich gelten lassen.“

Berlin. (Priv.-Tel.) Ueber das Befinden des Großherzogs von Oldenburg liegen folgende ärztliche Gutachten vor: „Die günstige Wirkung der Dresdener Kur auf das Befinden des Großherzogs hat insofern angehalten, als das lustige Befinden während des Aufenthaltes in Oldenburg zufriedenstellend war. Nichtsdestoweniger haben wiederholte Untersuchungen in dieser Zeit ergeben, daß die Kräftigung des Herz-muskels noch nicht eine gleichmäßige und dauernde war, daß vielmehr trotz relativer Schonung die Herzgröße je nach der dem Herzen zugewandten Arbeit schwankt, indem Anstrengungen jeder Art, ebenso wie andere ungünstige Einflüsse zeitweise eine nachweisbare, nicht unerhebliche Schwächung und Störung der Herzaktivität hervorrufen. Um den erreichten Erfolg zu einem möglichst dauernden zu gestalten, war die Wiederholung der medico-mechanischen Behandlung notwendig, der sich noch eine längere Zeit völliger Schonung unbedingt anschließen muß. Bei der Natur des Leidens, Herz-Kapillarenfehler, ist auch für die nächsten Jahre eine Wiederholung der Kur, sowie dauernde körperliche Schonung zur Erhaltung einer geregelten Herzaktivität erforderlich.“ — Das Bureau Loffan verbreitet nachstehende Kapillaren Drohung: „Von zuverlässiger Seite wird gemeldet, die aufständischen Donskoi waris in Deutsch-Sibirien hätten sich ergeben und im Kamalands sei der Friede verhandelt worden.“ Eine amtliche Bestätigung liegt hier noch nicht vor, doch erklärt sich dies hinreichend durch die Tatsache, daß das Aufstandsgebiet von der nächsten deutschen Heeresrepräsentation einige Tagesmärsche entfernt und der Weg für englische Privatmeldungen wesentlich schneller ist. Die amtliche Bestätigung kann demgemäß erst in einigen Tagen erwartet werden. An der Wichtigkeit der Meldung von der Wiederherstellung des Friedens wird hier nicht gewandelt; hatten doch die früheren englischen Meldungen durchweg eine beunruhigende und stark aufkühlende Tendenz, so daß die Friedenshoffnung auf diesem Wege kaum zu uns bringen würde, wenn sie nicht vollst. begründet wäre.“

Berlin. (Priv.-Tel.) Die „Post“ schreibt: „Schon die Gelbfrage würde der japanischen Regierung ein zu hohes Vornehen erscheinen. Es ist Tatsache, daß diese in der letzten Woche sich große Mühe gegeben hat, eine Antiske in London zu kontrahieren, ohne aber den geringsten Erfolg erzielt zu haben; sie fand in der City nur verlassene Türen und taube Ohren. Ob das Kabinett Balfour zu diesem Mißerfolge beigetragen hat, ist nicht festgestellt, obgleich es mehr als wahrscheinlich ist.“

Berlin. (Priv.-Tel.) Die außerordentliche Sitzung der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin zur Begründung der deutschen Südpolar-Expedition findet am 13. Januar bei Vollst. statt. In der Sitzung wird der Leiter der Expedition Dr. Erich von Drygalski über Verlauf und Ergebnis der Expedition berichten und das Mitglied der Expedition Dr. Vanhöfen Ueber die Tierwelt des Südpolargebietes sprechen. — Das Gerücht, daß der hiesige amerikanische Botschafter Mr. Charlemagne Tower durch den ehemaligen New Yorker Mayor Seth Low erjagt werden soll, wird von dem letzteren dementiert. — Am Weinbergweg in Berlin wird ein neues großes Theater gebaut, das den Namen „National-Theater“ erhält und zunächst vollständig dem zur Aufführung bringen soll.

Darmstadt. Die Verhandlungen der Segelschiffeder der Unterweyer und der englischen Segelschiffeder haben beschlossen, der nach den Beschlüssen der Pariser Segelschiffeder-Union zu schaffenden Internationalen Segelschiffeder-Union beizutreten. Das Zustandekommen der Union ist damit gesichert. Es werden Verhandlungen mit den nach der Weltküste von Amerika fahrenden Dampfer-Gesellschaften geführt, damit auch diese die für die Segelschiffe festzusetzenden Minimalrate respektieren.

Lübeck. (Priv.-Tel.) Die Schiffahrt auf dem Elbe-Trabekanal ist Eises halber geschlossen. Köln. Wie der „Köln. Ztg.“ aus Tiansu vom 7. d. M. gemeldet wird, ist der deutsche Komul Lange an Herzschlag gestorben. Mainz. Die Rhein-Schiffahrt ist im ganzen Umfange wieder aufgenommen.

Wien. Der Gemeinderat von Wien beschloß, dem Poeten Ferdinand v. Saar anlässlich der Erreichung des 70. Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste um Kunst und Literatur und besonders der dichterischen Würdigung seiner Vaterstadt ein Ehrengeld von jährlich 1200 Kronen zu bewilligen.

Paris. Dem Herrn Oblensky, der bei dem kirchlich gegen den Schriftsteller Max Nordau verübten Mordanschlag verurteilt wurde, mußte jetzt ein Wein abgenommen werden. Der Attentäter Luban wird sich vor den Affisen zu verantworten haben.

Boulogne. (Priv.-Tel.) Der englische Dampfer „Jasper“, der sich von London aus im Schlepptau der „Britannia“ befand, ist gegen 12 Uhr nachts bei der Ganten-Spige gestrandet. Beide Schiffe sind verloren. Die Besatzung von 12 Mann ist umgekommen. Rom. Die Verammlung der Delegierten des Konföderations der Pontinischen Sümpfe beschloß gestern, dem deutschen Syndikate für Austrodung der Sümpfe die sofortige Inangriffnahme der Arbeiten zu gestatten. Rom. Die Kardinalkommission konnte dem Erzbischof von Bologna kein kirchentliches Vergehen nachweisen, allein es wurde ihm mit Rücksicht auf die Erbitterung, die in seiner Diözese